

Das Magazin von energiekonsens

06 WARUM DIE ZEIT KNAPP IST

Und wir sie uns trotzdem nehmen müssen

08 KLIMASCHUTZ IST EIN QUERSCHNITTSTHEMA

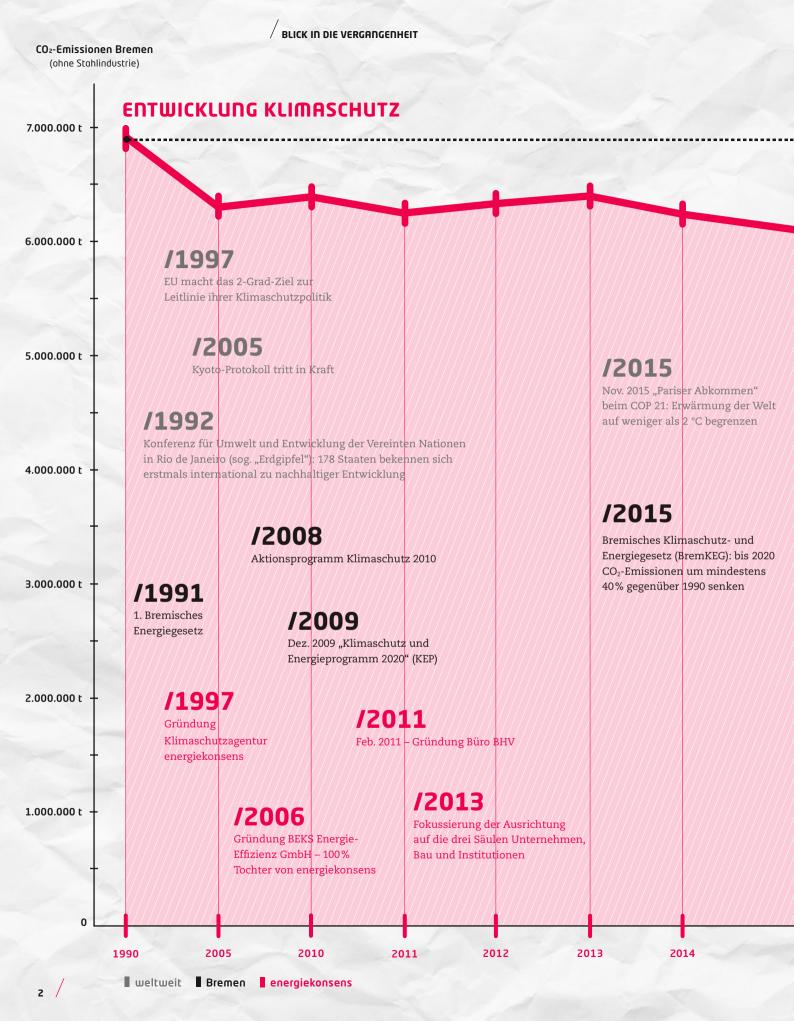
Interview mit Bürgermeister Dr. Carsten Sieling

20 KLIMASCHUTZ IN POSTFAKTISCHEN ZEITEN?

Vom Umgang mit gefühlten Wahrheiten

... und weitere Artikel

/,,Keine Zeit für /Vergangenheit."



Herausgeber

Bremer Energie-Konsens GmbH Am Wall 172 / 173 28195 Bremen

Redaktion

Julia Brinkmann Sarah Göttges Martin Grocholl (V.i.S.d.P.)

Gestaltung

GfG / Gruppe für Gestaltung GmbH

Fotos

Thomas Kleiner (GfG/Gruppe für Gestaltung GmbH)

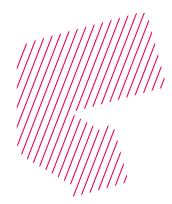
Klimaneutraler Druck

Meiners Druck OHG, Bremen

Auflage: 1.500 Stück

Alle Informationen und Zahlen wurden von uns sorgfältig geprüft. Wir übernehmen dennoch keine Gewähr.

Drucknummer: 0080/0417-4



Mai 2017



20-jähriges Jubiläum – für viele wäre das ein Anlass, in der Vergangenheit zu schwelgen, Meilensteine, Erreichtes und ehemalige Weggefährten aus der Schublade zu holen. Statt den Blick in die Vergangenheit zu richten, ist es in Sachen Klimaschutz aber dringend notwendig, mit hohem Tempo weiterzumachen, den Blick auf unsere Ziele in der Zukunft gerichtet.

In unserem Magazin zeigen wir nicht nur einleitend die Dringlichkeit des Klimaschutzes auf, sondern auch, was uns mit Blick auf die Zukunft Hoffnung macht und wie vielfältig die Ansätze und Akteure für die Umsetzung von Energieeffizienz- und Klimaschutzmaßnahmen sind. Außerdem haben wir Menschen porträtiert, die mit uns an der Seite einen großen Schritt in eine klimafreundlichere Zukunft machen und Inspiration für Nachahmer sind.

Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie fordert mit seinem Konzept der Ökoroutine die Politik auf, die Strukturen zu ändern und somit die Konsumenten zu entlasten. Im Interview gibt Bürgermeister Dr. Carsten Sieling einen Einblick in die Sicht des Landes Bremen, das sich gesetzlich auf ambitionierte Klimaschutzziele festgelegt hat.

In unserem Magazin stellen wir uns außerdem selbst auf den Prüfstand: Wie klimafreundlich ist eigentlich eine Klimaschutzagentur? Und wir fragen uns, wie wir damit umgehen, dass wir in postfaktischen Zeiten leben, in denen Klimaleugner vorbei an jeglichen wissenschaftlichen Erkenntnissen ihre eigenen Wahrheiten schaffen.

"konsens" gibt Ihnen zu Jubiläen von energiekonsens einen beispielhaften Einblick, wie
wir arbeiten und warum wir nicht müde
werden, den Klimaschutz voran zu treiben.
Wenn Sie das Magazin zugleich motiviert,
sich die Ärmel hochzukrempeln und selbst
etwas für den Klimaschutz zu tun, freut uns
das natürlich umso mehr. Der Mittelteil ist
übrigens heraustrennbar und gibt Ihnen eine
kompakte Übersicht Ihrer Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bei energiekonsens und unserer Tätigkeitsfelder.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und freuen uns auf Ihre Anmerkungen, Ihre Kritik und natürlich auch Ihr Lob.

Für das energiekonsens-Team Martin Grocholl

Weitere Infos unter: www.energiekonsens.de



03 EDITORIAL

Keine Zeit für Vergangenheit

05 KLIMA-AZUBI

Alexander Schierloh lernt Klimaschutz am Bau

06 WARUM DIE ZEIT KNAPP IST

Und wir sie uns trotzdem nehmen müssen

08 KLIMASCHUTZ IST EIN QUERSCHNITTSTHEMA

Interview mit Bürgermeister Dr. Carsten Sieling

09 KLIMA-HERBERGE

Tim Oberdieck setzt grünes Segel

10 ÖKOROUTINE: ERLÖST DIE KONSUMENTEN

Dr. Michael Kopatz über das Ändern von Strukturen

11 KLIMABAUERNHOF

Philipp Gartelmann setzt auf Energieeffizienz

12 ZUKUNFT BAUEN

Klimafreundliche Stadtentwicklung

Innenteil ENERGIEKONSEN

ENERGIEKONSENS -DIE KLIMASCHÜTZER

13 KLIMABAUSTELLE

Olaf Mosel baut eine Klimaschutzsiedlung

14 ENERGIESPARHELFER VOR ORT

16 WIE KLIMAFREUNDLICH IST EINE KLIMASCHUTZAGENTUR?

energiekonsens in Zahlen

18 KURZE WEGE FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Klimaschutz von unten

19 KLIMA-FREIZEIT

Christiane Gruber klärt Jugendliche auf

20 KLIMASCHUTZ IN POSTFAKTISCHEN ZEITEN?

Vom Umgang mit gefühlten Wahrheiten

22 GUTE NACHRICHTEN





WARUM DIE ZEIT KNAPPIST KNAPPIST

UND WIR SIE UNS TROTZDEM, NEHMEN MÜSSEN Um beim Klimawandel die schlimmsten von Wissenschaftlern befürchteten Folgen abzuwenden, hat die Politik auf übernationaler, nationaler und lokaler Ebene anspruchsvolle Zielvorgaben gesetzt. Gleichzeitig ist festzustellen, dass auf allen diesen Ebenen die zum Erreichen der Ziele notwendigen Schritte nur langsam, wenn überhaupt, voran gehen. Auch wenn wir deshalb keine Zeit zu verlieren haben – wenn wir uns nicht die Zeit nehmen, die Menschen auf breiter Ebene von den Notwendigkeiten und Vorteilen von mehr Klimaschutz zu überzeugen, werden die Ziele nicht erreicht werden.

Die Zeit wird knapp

Im November 2016 ist das auf der Weltklimakonferenz "COP 21" ausgehandelte "Paris-Protokoll" in Kraft getreten. Damit verpflichteten sich die Staaten der Welt, die globale Erwärmung deutlich unter zwei Grad zu halten und ein 1,5-Grad-Ziel anzustreben. Ziel ist es, die weltweiten Netto-Treibhausgasemissionen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf null zu senken. Als Ganzes hat die EU versprochen, bis 2030 mindestens vierzig Prozent weniger Treibhausgase auszustoßen als 1990. Und die deutsche Bundesregierung hat auf der Weltklimakonferenz in Marrakesch den Klimaschutzplan 2050 für Deutschland vorgelegt. Mit ihm wird ein Pfad vorgezeichnet, dass und wie Deutschland bis 2050 die CO₂-Emissionen um 80-90 Prozent reduzieren und weitgehend treibhausgasneutral werden soll. Politische Grundsatzentscheidungen für mehr Klimaschutz sind also getroffen und sowohl das Ziel als auch der Zeitrahmen beschrieben. Und dies ist auch dringend notwendig:

So zeigen die Ergebnisse des Klimadienstes C3S, einer zentralen Einrichtung des europäischen Erdbeobachtungsprogramms Copernicus, dass im Jahr 2016 die globale Mitteltemperatur etwa 1,3 Grad höher war als die Durchschnittstemperatur zur Mitte des 18. Jahrhunderts. 2016 war fast 0,2 Grad wärmer als 2015 und damit das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Würde für 2017 ein gleich hoher Anstieg verzeichnet, wäre die Pariser 1,5-Grad-Marke bereits erreicht. Die Zeit, bei den Maßnahmen gegen

den Klimawandel und für mehr Klimaschutz deutlich zuzulegen, wird knapp. Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung fasste die Lage im Dezember 2016 in einem Vortrag zum Klimaschutz so zusammen: "Es passiert etwas höchst Dramatisches. Wir sind schon in eine Gruppe von Stop-Schildern hineingefahren und erleben einen Eingriff in die Schöpfung allererster Dramatik."

Vor diesem Hintergrund fordert Schellnhuber gemeinsam mit anderen Klimawissenschaftlern, alte Muster des Denkens aufzubrechen. Spätestens 2020 müssten die Emissionen aus fossilen Brennstoffen ihren Höhepunkt überschreiten und sollten dann alle zehn Jahre halbiert werden bis sie 2050 auf null sinken. Im März 2017 veröffentlichten die Forscher ihren "Fahrplan" für die Verringerung des CO2-Ausstoßes in einem Beitrag in der Zeitschrift "Science". Mit einer Halbierung der Treibhausgasemissionen in jedem Jahrzehnt als einfache Faustregel könnten disruptive Innovationen in Gang gebracht werden. Ein solches "Carbon Law" könnte für Städte, Staaten und Wirtschaftszweige angewendet werden. Richtet man sich nach dem "Carbon Law", dann würden die größten Schritte hin zur Dekarbonisierung früher gemacht statt auf später verschoben zu werden, erklären die Autoren. "Unsere Zivilisation muss bald einen sozio-ökonomischen Kipp-Punkt erreichen und dieser Fahrplan zeigt auf, wie das geschehen kann", so Schellnhuber. "Wir müssen insbesondere konkrete Schritte

hin zur vollständigen Dekarbonisierung bis 2050 aufzeigen. Unternehmen, welche diese Schritte vermeiden und weiter herumtrippeln, werden die nächste industrielle Revolution verpassen – und damit ihre beste Chance für eine gewinnbringende Zukunft."

Zeit zum Zeit nehmen

Fassen wir die Lage zusammen, so hat die Klimawissenschaft rund um das IPCC die Dramatik der Situation beschrieben, die Politik hat die Handlungsnotwendigkeit erkannt und entsprechende Pläne verabschiedet. Wissenschaftler wie Prof. Schellnhuber zeigen, dass schon in den kommenden zehn Jahren große Veränderungen notwendig sind. Und was heißt dies nun konkret: Wir müssen jetzt die technischen Möglichkeiten nutzen, die wir haben. Veraltete Technik in Unternehmen und Haushalten muss gegen neue energieeffiziente getauscht werden. Wir brauchen Anreize, vielleicht auch ordnungsrechtliche Maßnahmen, um den Einsatz klimaunfreundlicher Technologien zurück zu drängen. Wir haben keine Zeit mehr, anders zu bauen, als es ein nahezu klimaneutraler Gebäudebestand benötigt – was auch volkswirtschaftlich sinnvoll wäre.

Vor allem aber müssen wir die Menschen davon überzeugen, dass der Weg der "Großen Transformation" der richtige ist. Hierfür werden wir gute Kommunikation, das Zusammenspiel vieler Akteure und neue Ideen benötigen. Und vor allem müssen wir uns – gerade weil die Zeit drängt – die Zeit nehmen, im Dialog zu überzeugen. Denn Klimaschutz werden wir nur mit und nicht gegen die Menschen umsetzen können.

KLIMASCHUTZ IST EIN QUERSCHNITTSTHEMA

Herr Sieling, Hand aufs Herz, welche Rolle spielt klimafreundliches Verhalten in Ihrem Alltag?

Wie wahrscheinlich die meisten Menschen denke auch ich nicht bei jedem täglichen Handgriff an den Klimawandel. Aber ich nutze in Bremen so oft es geht das Fahrrad und nehme beispielsweise auf meinen regelmäßigen Fahrten nach Berlin zum Bundesrat oder anderen Dienstreisen immer den Zug. Darüber hinaus versuche ich auch durch einen bewussteren Umgang mit Wasser oder Elektrizität meinen persön-

lichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Und wo stehen das Land Bremen und die Bremer Verwaltung aktuell in Sachen Klimaschutz?

Bremen und Bremerhaven haben sich bereits seit langem mit innovativen Ansätzen im Klimaschutz engagiert. Unsere Koalitionsvereinbarung betont daher zu Recht, dass wir eine verantwortungsvolle und ehrgeizige Klimaschutzpolitik in Deutschland, Europa und weltweit unterstützen wollen. In dem Sinne unterstütze ich Vorschläge, auch in unserer Landesverwaltung Energie sparsamer, aber auch effizienter einzusetzen. Und wir müssen die erneuerbaren Energien weiter ausbauen, denn wir

auch in unserer Landesverwaltung Energie sparsamer, aber auch effizienter einzusetzen. Und wir müssen die erneuerbaren Energien weiter ausbauen, denn wir haben eine sehr energieintensive Wirtschaftsstruktur. Da hilft "Klimaschutz in Unternehmen", wobei sicher auch unserer Klimaschutzagentur energiekonsens eine wichtige Rolle zufällt.

Wenn Sie am Kabinettstisch sitzen, welche Rolle spielt da Klimaschutz?

Klimaschutz ist ein Querschnittsthema und deshalb spielt das in fast allen Senatsressorts eine Rolle. Naheliegend natürlich in der Arbeit des Umweltressorts, aber auch in der Wissenschaftspolitik, der Stadtentwicklung, der Wohnungsbaupolitik oder auch der gewerblichen Entwicklung. Als ein gutes Querschnittsbeispiel möchte ich die Entwicklung des EcoMaT nennen: Das EcoMaT steht für "Center for Eco-efficient Materials & Technologies" und damit für ein wichtiges Zukunftsthema, in dem es darum geht, viele Wirtschaftsbereiche energieeffizienter und damit klimafreundlicher aufzustellen. Es bündelt die in Bremen

vorhandenen Kompetenzen von Wirtschaft und Wissenschaft im Bereich Leichtbau. Das EcoMaT entsteht in direkter Nachbarschaft zum Bremer Flughafen und zu anderen wichtigen industriellen Partnern. Unter einem Dach forschen dort künftig rund 500 Beschäftigte aus Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam zum Thema Leichtbau.

Bremen hat sich mit dem Bremischen Klimaschutzgesetz verpflichtet, bis 2020 die $\rm CO_2$ -Emissionen um mindestens 40 Prozent gegenüber 1990 zu senken. Das große Ziel danach heißt 80–95 Prozent Emissionsminderung bis 2050. Was können, was müssen wir in Bremen tun, um diese Ziele zu erreichen?

Ich halte es hier grundsätzlich für klüger auf Anreize statt auf Verbote zu setzen. Statt Maßnahmen vorzuschreiben, müssen wir Überzeugungsarbeit leisten und kluge Steuerungsmechanismen entwickeln. Als Stadtstaat nutzen wir unsere besonderen Vorteile aus der Nähe der Entscheidungsträger und den Möglichkeiten intensiver Vernetzung, um neue Ideen und Ansätze zu entwickeln und zu erproben. Klar ist aber auch, dass sich jetzt überall in Deutschland zeigt, wie schwer es ist, die generellen Rahmenbedingungen zu ändern. Deshalb müssen wir schon jetzt über 2020 hinaus denken. Mit dem Klimaschutzprogramm 2020 und den Regelungen im Klimaschutz- und Energiegesetz von 2015 haben wir gute Grundlagen gelegt. Der weitere Fahrplan sieht vor, dass der Senat bis Ende 2018 Zwischenziele für 2030 und 2028 die Ziele für 2040 festlegen will, um den Pfad zum großen Klimaschutzziel bis 2050 zu legen.

Herr Bürgermeister, vor dem Hintergrund der Klimaschutzziele, wie sieht Bremen 2050 aus?

Bremen und Bremerhaven werden auch 2050 zwei sehr attraktive Städte sein, in denen die Menschen gerne leben und arbeiten. Wir werden – wie auch heute schon – wirtschaftlich stark sein und eine hohe Anziehungskraft für innovative Unternehmen haben.

für Kultur, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften –
Bürgermeister Dr. Carsten
Sieling wurde am 13. Januar
1959 in Nienburg/Weser geboren. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Präsident des Senats, Senator





ÖKOROUTINE: ERLÖST DIE KONSUMENTEN!

Ökoroutine statt gelebter Schizophrenie

Mal ehrlich: Fühlen Sie sich durch die Anschnallpflicht in Ihrer Freiheit eingeschränkt? Möchten Sie wieder hinter einfach verglasten Fenstern frieren? Möchten Sie, dass Legehühner weniger Platz haben? Vermutlich nicht. Warum also nicht das System weiter optimieren? Und zwar mit der Ökoroutine. Das Konzept zeigt zum Beispiel, wie sich schrittweise durch verbesserte Standards der Ökolandbau in der gesamten EU einführen lässt. Die Landwirte brauchen dafür nur genügend Zeit. Und auch die Kunden können sich daran gewöhnen. Im Supermarkt müssen wir dann nicht mehr überlegen, ob wir heute mal das Richtige tun und Bio kaufen. Alles ist Bio!

Wir sollten die Strukturen ändern, damit wir tun, was wir für richtig halten. Bis jetzt passiert das Gegenteil. Über 90 Prozent der Bundesbürger sprechen sich für den Klimaschutz aus, doch geflogen wird so viel wie nie zuvor. Ein Grill darf auch mal 800 Euro kosten, darauf liegen nicht selten die Würstchen zum Dumpingpreis. Diese gelebte Schizophrenie ist Routine. Kollektiv wollen wir den Wandel, individuell machen nur Wenige den Anfang. Ökoroutine erklärt zunächst, warum nicht geschieht, was alle wollen. Um dann zu zeigen, dass es auch anders geht.

Strukturen ändern, nicht Menschen

Ökoroutine möchte die Strukturen ändern, nicht die Menschen. Diese Grundidee lässt sich anhand von zahlreichen Beispielen und Vorschlägen etwa für die Bereiche Energie, Ernährung und Verkehr ausführen. In Kurzform: Wenn die Produkte an der Ladentheke schrittweise umweltfreundlicher werden, dann profitieren alle davon, auch die Ärmsten.

Erlösung des Konsumenten

Das Konzept der Ökoroutine funktioniert bereits in der Praxis und kaum jemand hat es mitbekommen. Elektrogeräte, Häuser und Autos wurden effizienter, weil wir die gesetzlichen Standards schrittweise erhöht haben. Beispielsweise hatten unsere Geräte im Wohnzimmer häufig einen Stromverbrauch von 30 Watt, wenn sie scheinbar ausgeschaltet waren.

Die Standby-Verordnung der EU hat den Maximalverbrauch auf 0,5 Watt begrenzt. Von den eingesparten Stromkosten profitieren 500 Millionen Konsumenten in der Europäischen Union. Weitgehend unbemerkt haben Legehühner in der EU heute doppelt so viel Auslauf wie noch 2003. Durch die gleiche Methode können alle ab dem Jahr 2026 zugelassenen Autos emissionsfrei sein. Statt nur mit moralischen Appellen von den Bürgern das "richtige" Verhalten einzufordern, ist es viel effektiver die Produktion zu verbessern.

Limits setzen

Zugleich spricht Ökoroutine von Limits. Wenn wir uns selbst ernst nehmen beim Klimaschutz, gilt es, die weitere Expansion zu begrenzen. Die Deutschen fliegen viel, vermutlich schon zu viel, aber es darf nicht noch mehr werden. Der schlichte Vorschlag: Wir limitieren die Starts und Landungen auf dem gegenwärtigen Niveau. Ganz einfach. Zudem stoppen wir den weiteren Straßenausbau. Nur so lässt sich vermeiden, dass der Lkw-Verkehr weiter drastisch zunimmt. Stattdessen investieren wir die frei werdenden Mittel in die Bahn.

Freiheit und Mut

Ökoroutine macht sich für die Freiheitsrechte der zukünftigen Generationen stark. Regelwerke sind ein Wesensmerkmal der Demokratie. Sie zu ändern ist nur möglich durch mutige und entschlossene Politiker und engagierte Bürger. Die Profiteure der alten Ordnung sind gegenwartsfixiert, dafür gibt es viele systemische Gründe. Reformer haben es daher nicht leicht, doch der Einsatz lohnt sich. Der jüngste Beleg ist die Energiewende. Sie nahm ihren Anfang in der Anti-Atombewegung und mündete im Gesetz für erneuerbare Energien. Solarstrom ist heute Routine. Es ist schwer, Strukturen und Routinen zu ändern, aber es ist möglich. Überzeugen Sie sich selbst.

Text: Dr. Michael Kopatz **Foto:** Bernd Henkel



Dr. Michael Kopatz, Diplom Sozialwissenschaftler, studierte im Schwerpunkt Umweltpolitik/Umweltplanung und ist seit 1997 Mitarbeiter des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Gegenwärtige Arbeitsfelder: Kommunaler Klimaschutz, Maßnahmen zur Vermeidung von Energiearmut, Arbeit und Nachhaltigkeit (Arbeit fair teilen), Lebensstilwende. Buchprojekte: "Zukunftsfähiges Deutschland", "Zukunftsfähiges Hamburg", "Energiewende. Aber fair!".

Sein aktuelles Buch hat den Titel "Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten"





ZUKUNFT BAUEN

Zeit für klimafreundliche Stadtentwicklung

In Deutschland leben circa 75 Prozent der Menschen in Städten, Tendenz steigend. Während die urbanen Räume nur etwa drei bis vier Prozent der weltweiten Landfläche ausmachen, werden hier mindestens 80 Prozent der global eingesetzten Ressourcen verbraucht. Städte sind also maßgeblicher CO₂-Emittent: Für Heizungsanlagen und Stromverbrauch in Gebäuden, Energiebedarf von Produktionsstätten. Infrastruktur und Mobilität wurde zu lange auf fossile Energieträger gesetzt. Unsere Städte stehen in der Verantwortung, ihren Ressourcen- und Energieverbrauch zu verringern und nachhaltige Energiequellen zu nutzen, um das im Pariser Abkommen definierte 2-Grad-Ziel zu ermöglichen.

Laut dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sind auf den Gebäudebereich in Deutschland aktuell rund 40 Prozent des gesamten Energiebedarfs und damit auch der CO₂-Emissionen zurückzuführen. Benötigt wird diese Energie vor allem zur Erzeugung von Heizwärme und Warmwasser. Die gute Nachricht: Hier verbergen sich große Einsparpotenziale. Und die Einsparungen sind im Hinblick auf die bremischen, bundesweiten und globalen Klimaschutzziele zur Energieeffizienz und CO₂-Reduktion auch erforderlich.

Die Auswirkungen der Erderwärmung werden ohnehin benachteiligte Regionen der Welt zuerst spüren. Im Kampf gegen den Klimawandel müssen sich die Städte von heute verändern, um Generationen von morgen eine sichere und nachhaltige Lebensgrundlage zu bieten – nicht nur in Deutschland, sondern global.

Diese Tragweite macht lokale Veränderungen umso wichtiger. In Bremen beschäftigen sich unterschiedlichste Akteure seit vielen Jahren mit Fragen der energieeffizienten Stadtgestaltung. Um den Gebäudebestand an die aktuellen energetischen Standards anzupassen, vernetzt energiekonsens Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer mit Expertinnen und Experten, die ihre Altbauten dämmen, hocheffiziente Heizungsanlagen installieren oder undichte Fenster austauschen. Unsere Qualifizierungsinitiativen schulen Bauschaffende, Architektinnen und Energieberater für energieeffizientes Bauen.

Damit unsere Städte von morgen das Klima nicht mehr belasten, müssen auch die heute neu gebauten Häuser 2050 noch energieeffizient bewohnbar sein. Ein zukunftsweisendes Neubauprojekt wird aktuell für den Bremer Norden geplant.

"Das Tauwerkquartier ist ein wichtiges Signal für den Klimaschutz."

In Vegesack soll die erste Klimaschutzsiedlung Bremens entstehen und Menschen in 105 Wohneinheiten einen klimafreundlichen Wohnraum bieten, dessen CO₂-Emissionen bis zu 50 Prozent unterhalb des Referenzwertes der Energieeinsparverordnung von 2016 liegen. Olaf Mosel, Geschäftsführer von M-Projekt, plant das Quartier und orientiert sich dabei an dem energiekonsensLeitfaden für Klimaschutzsiedlungen. "Das Tauwerkquartier ist ein wichtiges Signal für den Klimaschutz und Vegesack damit

Vorreiter im Land Bremen. Es würde mich freuen, wenn das Tauwerkquartier Vorbild für weitere Klimaschutzsiedlungen in Bremen wird", hofft Olaf Mosel.

Unsere Städte für die Zukunft wappnen

Dabei ist das langfristige Ziel vor Augen klar: Um unsere Städte wirklich klimafreundlich zu gestalten, verantwortungsbewusst mit den knappen natürlichen Ressourcen unserer Erde umzugehen und die politisch beschlossenen Klimaschutzziele zu erreichen, müssen sie klimaneutral werden. Was für den Einzelnen noch machbar scheint, ist für Stadtquartiere oder sogar ganze Großstädte auf den ersten Blick schwer umsetzbar.

Tatsächlich ist es aber das erklärte Ziel der Bundesregierung, Städte bis 2050 klimaneutral zu gestalten. Bereits heute werden dazu die ersten Modellprojekte entwickelt und umgesetzt. So etwa auf dem Campus der Leuphana Universität Lüneburg, der inklusive des angrenzenden Stadtquartiers CO₂-neutral ausgerichtet wird. Auch Berlin soll bis 2050 zu einer klimaneutralen Stadt werden. Eine vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) durchgeführte Studie zur Machbarkeit zeigt: Die Pläne zur CO₂-neutralen Gestaltung der Hauptstadt mit 3,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern können ihr Ziel erreichen.

Fest steht, dass die klimaneutrale Stadtentwicklung ein langer Prozess ist, der viele mutige Vordenkerinnen und Vordenker erfordert. Neben dem Energieverbrauch von Wohn- und Bürogebäuden oder Produktionsstätten fließt auch die Mobilität innerhalb der Stadt in die Bilanz ein. In allen Bereichen müssen klimafreundliche Energiequellen auf möglichst effizienten Verbrauch stoßen. Durch einen Umstieg auf erneuerbare Energien nicht nur beim Strombedarf, sondern auch für Heizsysteme und Fahrzeuge, kann die klimaneutrale Stadt real werden.

=









Marco Schleusener analysiert den Energieverbrauch der Heizungsanlage.

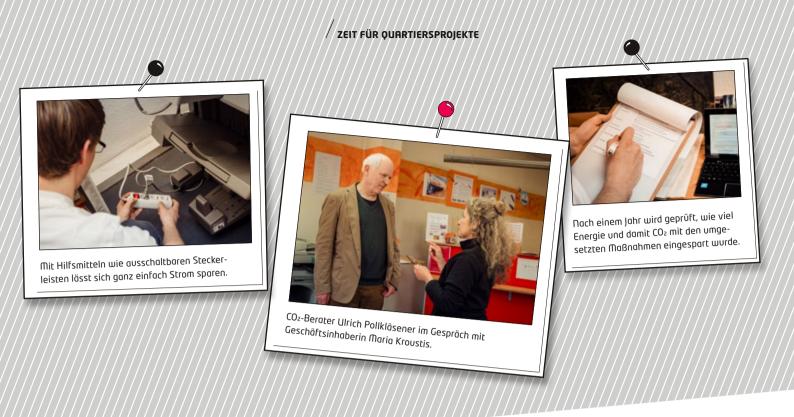
Energiesparhelfer Marco Schleusener ermittelt vor Ort den Energieverbrauch im Geschäft copyPLUS und gibt Tipps zur effizienteren Energienutzung.

ENERGIESPAR-HELFER VOR ORT

Begleitung auf dem Weg zu mehr Klimaschutz

Viele Entscheidungen für mehr Klimaschutz werden im alltäglichen Leben getroffen: von Bürgern, Unternehmerinnen oder Hausbesitzern. Oftmals benötigt es dazu nur einen kleinen "Anstubser". Das Umfeld im eigenen Stadtteil ist dabei häufig Vorbild und erste Anlaufstelle.

Die gemeinnützige Klimaschutzagentur energiekonsens setzt mit Stadtteil-Projekten genau hier an: Persönliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner vor Ort, die den Menschen mit Ratschlägen und Informationen zum Thema Energieeffizienz zur Seite stehen. So sollen Netzwerke gestärkt, Wissen verbreitet und der Klimaschutz in den Quartieren vorangebracht werden. Zur Gewinnung von Teilnehmern werden Multiplikatorinnen aus den Stadtteilen eingebunden, die nicht nur Türen öffnen, sondern gleichzeitig auch eine Vorbildfunktion einnehmen.



Diese Vorgehensweise hat energiekonsens bereits erfolgreich erprobt. Im Rahmen des Modellprojekts "Klimaschutz im Einzelhandel" hat das Einkaufszentrum Berliner Freiheit in der Bremer Vahr im Jahr 2016 seinen CO2-Fußabdruck erstellen lassen. Ob Strom oder Heizwärme, die Mobilität von Mitarbeitern und Kunden oder der Papierverbrauch - im Einkaufszentrum weiß man nun genau, an welchen Stellen man sich in Sachen Klimaschutz noch verbessern kann und wo man bereits gut aufgestellt ist. Das Centermanagement fungiert dabei für seine Mieterinnen und Kunden als Vorbild und Vertrauensperson. Im Fokus standen in dem Projekt vor allem kleine lokale Unternehmen. "Gerade ganz kleine Unternehmen werden in der Beratung und der Vergabe von Fördermitteln oft vernachlässigt. Dabei gibt es auch hier ein enormes Einsparpotenzial, das sich oft auch leicht heben lässt", so energiekonsens-Geschäftsführer Martin Grocholl.

Mitdem DBU-geförderten Projekt "foot:print100 Fußabdrücke für den Bremer Westen"
setzt energiekonsens wieder in Kooperation
mit lokalen Multiplikatoren auf das Engagement kleiner, lokaler Unternehmen. Und
geht noch einen Schritt weiter: In dem Projekt werden nicht nur Unternehmerinnen
und Geschäftsleute, sondern auch Haus-

besitzerinnen und Mieter ebenso wie lokale Institutionen angesprochen. Im Rahmen des Projekts werden bis Mitte 2018 insgesamt 100 CO₂-Fußabdrücke in den Stadtteilen Gröpelingen und Walle gesammelt.

Die Menschen, die in den Quartieren leben und arbeiten, werden zu Beginn ihrer Teilnahme von einem CO₂-Berater besucht, der einen CO₂-Fußabdruck für sie erstellt. Anschließend erhält jeder Teilnehmende – ob Supermarkt, Hausbesitzerin, Mieter oder Kindertagesstätte – eine individuelle Auswertung, die Auskunft darüber gibt, wie groß der Fußabdruck ist, den er mit seinem Verhalten auf der Erde hinterlässt. Ein Jahr nach seinem ersten Besuch geht der CO₂-Berater wieder zu den Teilnehmenden und stellt fest, ob die getroffenen Klimaschutzmaßnahmen sich gelohnt und die Fußabdrücke sich verringert haben.

Damit die Teilnehmenden wissen, wie sie ihren Fußabdruck verringern können, stehen ihnen die energiekonsens-Energiesparhelfer mit Tipps beratend zur Seite. energiekonsens bildet dafür eigens Studentinnen und Studenten zu Energiesparhelfern aus, die damit so ganz nebenbei auch noch selber an das Thema Klimaschutz herangeführt und dafür begeistert werden.

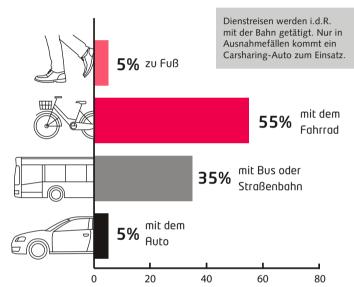
Anlaufstelle während des Projektes vor Ort ist ein zentral im Stadtteil liegendes Ladenlokal, das öffentlichkeitswirksam mit offenen Beratungszeiten, Austauschtreffen und einer Vielzahl an Veranstaltungen weitere Unterstützung auf dem Weg zu mehr Klimaschutz bietet. Die Informationsveranstaltungen sind öffentlich und richten sich mit Themen wie Stromsparen, richtiges Heizen, Lüften und Schimmelvermeidung an alle Quartiersbewohnerinnen und -bewohner. Und wer es nicht persönlich schafft ins Ladenlokal zu gehen, kann sich online im foot:print-Blog inspirieren lassen und Tipps und Erfahrungsberichte nachlesen.

Durch den Fokus auf die Lebenssituation der Menschen vor Ort bereitet energiekonsens in Quartiersprojekten den Boden für die Umsetzung von Energieeffizienz- und Klimaschutzmaßnahmen. Mit einem breiten Angebot an Hilfestellungen, der engen Begleitung und Präsenz vor Ort sorgen diese Projekte nicht nur dafür, dass Energie eingespart wird, sondern auch dafür, dass Klimaschutz im Quartier zum Gesprächsthema wird.

WIE KLIMAFREUNDLICH IST EINE KLIMASCHUTZAGENTUR?

energiekonsens in Zahlen

Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit



Verbräuche pro Jahr

Ökostrom Referenzmert*:

Referenzwert*: 28 kWh/m²



Gas

Referenzwert*: 103 kWh/m²





Wasser

Referenzwert*: 198 l/m²



^{*} Referenzwert=Mittelwert eines Verwaltungsgebäudes

Büroausstattung/ nachhaltig / geringer Plastikanteil

/ Geräte mit ausschaltbaren Steckdosenleisten

/ 100% Recyclingpapier mit blauem Engel

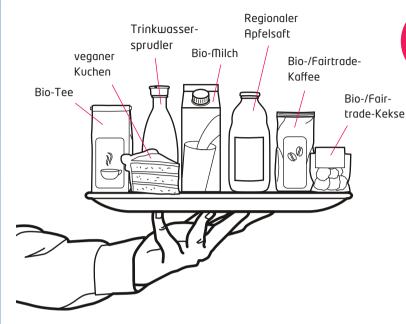
/ Printprodukte klimaneutral dank CO₂-Ausgleich in Bremer Klimafonds

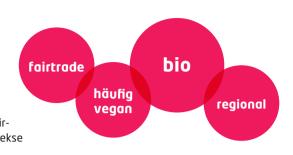
/ Green IT zertifiziert
/ ressourcensparend
und gut recyclebar

| Print | Prin

/ Ökostrom
/ Green IT zertifiziert
/ Temperatur = 26 °C
damit 7 °C über dem
deutschen Durchschnitt

Büroverpflegung / Catering bei Veranstaltungen



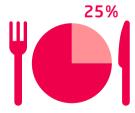


- / regionales Catering mit Bio-Qualität
- / Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln
- / Einladungen per E-Mail
- / unvermeidbar entstandener CO₂-Ausstoß wird durch Einzahlung in den Klimafonds kompensiert

Anteil Veganer / Vegetarier

Vegetarier

bei energiekonsens



Vergleich Bundesdurchschnitt

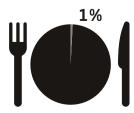


Veganer

bei energiekonsens



Vergleich Bundesdurchschnitt



Bilanz des konsens-Magazins



/ Einsparung von
540kg im Vergleich
zu herkömmlichen
Magazinen

Ökostromverbrauch am PC

Druckvorgang





CO₂-Ausstoß durch Verkehrsmittel

300 km
43 kg

KURZE WEGE FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Klimaschutz von unten

Repair-Cafés, Abfallvermeidung, Sharing-Aktivitäten, Entsiegelung von Flächen, Ernährung und Urban Farming – wie Klimaschutz von unten aussehen kann, das zeigen zahlreiche Bremerinnen und Bremerhavener. Und sie holen damit Bundesfördergelder nach Bremen – unterstützt von energiekonsens.

Jede und jeder von uns trägt durch Minderung der eigenen Treibhausgasemissionen zum Erreichen der nationalen Klimaschutzziele bei. Das hat auch die Bundesregierung erkannt. So veröffentlichte das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) im Juni 2016 unter dem Motto "Kurze Wege für den Klimaschutz" einen Förderaufruf für Klimaschutzprojekte auf Nachbarschaftsebene. Mehrere Millionen Euro stellt es dazu zur Verfügung, die nicht nur Kommunen beantragen können, sondern auch Vereine, Verbände und Stiftungen erhalten die Möglichkeit auf Fördergelder für ihre Vorhaben zum Klimaschutz. Gegenstand der Förderung sind Vorhaben, die Angebote zur Realisierung klimaschonender Aktivitäten auf Nachbarschaftsebene beziehungsweise in Quartieren schaffen. So weit, so gut. Aber wie entwickelt man ein förderfähiges Projekt und wie stellt man den Antrag so, dass er auch genehmigt wird?

Startschuss für mehr Klimaschutz "von unten" in Bremen und Bremerhaven

Als lokale Klimaschutzagentur hat es sich energiekonsens zur Aufgabe gemacht, den Klimaschutz im Land Bremen voran zu treiben. Dazu holt die Agentur als Antragssteller Förderprojekte im Bereich Klimaschutz ins Land Bremen oder agiert selbst als Förderer ebensolcher Projekte, ist also die Stelle, bei der die Anträge eingehen und bewilligt werden. Der Aufruf "Kurze Wege für den Klima-

schutz" ermöglichte energiekonsens, in eine neue Rolle zu schlüpfen und ihre Erfahrungen zu bündeln. Als neutrale Beratungsstelle konnte energiekonsens die Möglichkeiten und Bedingungen des neuen Förderangebots im Land Bremen bekannt machen, lokalen Initiativen die Angst nehmen, sich auf die Förderakquise einzulassen und Gelegenheit für Austausch von Ideen und Vorschlägen zu denkbaren Fördervorhaben sowie zur Entwicklung von Kooperationen mit möglichen Verbundpartnern geben. Bereits die erste Informationsveranstaltung zum Förderprogramm des BMUB war ein voller Erfolg: Neben den "üblichen Verdächtigen" nahmen das Angebot viele lokale Einrichtungen wahr, die vorher keine oder kaum Verknüpfung mit dem Thema Klimaschutz hatten. Von der Quartiersmanagerin über Kirchenakteure, vom ASB bis zum Sozialressort, der Förderaufruf und das Angebot der Unterstützung bei der Projektentwicklung und -beantragung stießen auf eine breite Resonanz.

Breite Resonanz auf Aufruf im Land Bremen

Zur Unterstützung der Inanspruchnahme des Förderangebots in Bremen und Bremerhaven stellte der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr ein Beratungsangebot zur Verfügung. An dieser lokalen Beratungsstruktur beteiligten sich neben dem Umweltressort und energiekonsens auch die BEKS Energie-Effizienz GmbH und der Förderverein Umweltbildung. Das Ergebnis dieser Beratung kann sich sehen lassen: Von 240 bundesweit eingereichten Anträgen für die Förderung lokaler Klimaschutzprojekte kommen ganze 25 aus Bremen. Davon haben 21 die Erfahrung und Expertise der lokalen Klimaschutzagentur eingeholt. Dabei haben die Projektakteure Nachbarschafts- und Quartiersprojekte mit unterschiedlichs-

ten Ansätzen entwickelt und sind neue Kooperationen im Quartier eingegangen. So soll beispielsweise der "Treffpunkt Klimamarkt Lehe" durch erlebbares Wissen über klimafreundliche Alltagspraktiken Klimaschutz vor Ort im Quartier erfahrbar machen und die Lebenswelten von Schule und Ouartier zusammen führen. Das Schulamt Bremerhaven als Antragsteller kooperiert dazu mit dem Jugendklimarat Bremerhaven, dem Bremerhavener Modernisieren, dem Umweltschutzamt Bremerhaven, energie-Nord-Süd-Forum-Bremerhaven und dem BUND Landesverband Bremen bzw. Stadtverband Bremerhaven. In Bremen-Nord hingegen, initiiert durch die Stiftung Friedehorst in Kooperation mit der Ökologiestation und Kirchengemeinde St. Martin, sollen behinderte und nicht behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam lernen, welche Handlungsmöglichkeiten sie vor dem Panorama globaler Klimaveränderungen in ihrem Alltag haben.

Martin Grocholl, Geschäftsführer von energiekonsens, freut sich über die vielfältigen
Kooperationen: "Wir sind gespannt, wie
viele der Projekte tatsächlich nach Bremen
und Bremerhaven kommen werden und wie
diese Nachbarschaftsprojekte klima- und
ressourcenschonendes Alltagsverhalten verbreiten werden. Allein schon das Engagement der unterschiedlichen Akteure, die
Entwicklung vielfältiger Ansätze zum Klimaschutz und die Vernetzung in den Quartieren
machen Hoffnung, dass wir mit Klimaschutz
von unten dem Klimawandel Paroli bieten."

=







Post-truth, alternative facts oder fake news — das sind Begriffe, die spätestens seit dem vergangenen Jahr und dem US-Präsidentschaftswahlkampf die öffentlichen Debatten prägen. Postfaktisch meint dabei, dass die gefühlte Wahrheit empirisch belegbares Wissen ersetzt. In den USA wurde ein Präsident gewählt, der sich seine eigenen Tatsachen schafft. Und in Deutschland werden mit der Keule "Lügenpresse" die etablierten Medien attackiert und deren Faktizität in Frage gestellt.

Die gefühlte Wahrheit ersetzt wissenschaftlich belegbares Wissen

Das hat auch Auswirkungen auf die vielleicht größte Aufgabe der Menschheit in unserem Jahrhundert, den Klimaschutz. Mit Erschrecken mussten wir verfolgen, wie nach der Präsidentschaftswahl in den USA in 2016 an zentrale Entscheider-Stellen des staatlichen Umwelt- und Klimaschutzes Klimawandelleugner gesetzt wurden, die Umweltschutz öffentlich als "the greatest threat to freedom and prosperity in the modern world" bezeichnen und Umwelt- und Klimaexperten als "urban eco-imperialists" darstellen (Myron Ebell, Chef des Übergangsteams Donald Trumps für den Umbau der amerikanischen Umweltschutzbehörde EPA) oder zuvor als Generalstaatsanwalt rechtlich gegen die Klimaschutzmaßnahmen Barack Obamas vorgegangen sind (Scott Pruitt, neuer Leiter der EPA).

Auch der US-Präsident selbst ist als Klimawandelleugner bekannt, twitterte er zum Beispiel 2014: "This very expensive global warming bullshit has got to stop. Our planet is freezing, record low temps, and our GW (George Washington University) scientists are stuck in ice."

Postfaktisch – kein rein amerikanisches Phänomen

"Ja, ja, die Amis, die ticken halt anders", mag da manch einer denken. Aber auch das würde die Wahrheit, die Fakten verkennen! Eine Studie aus dem Jahr 2017 zeigt, dass 16 Prozent der Deutschen die Existenz des Klimawandels anzweifeln. Die deutsche Partei AfD relativiert den Klimawandel in ihrem Grundsatzprogramm und leugnet den von Menschen verursachten Effekt auf das Klima – auch wenn empirische Studien des UN-Weltklimarates das Gegenteil belegen. Das ist ein Merkmal des Postfaktischen: Fakten werden ignoriert, wenn sie nicht zur eigenen Meinung passen. Es gibt keinen Respekt vor Wissenschaft und Forschung, es sei denn sie belegen die eigene Sichtweise. Und wo das nicht der Fall ist, werden "Alternative Fakten" geschaffen.

"Es gibt keine Tatsachen, nur Interpretation"

So neu ist dieses Phänomen nicht. Schon Ende des 19. Jahrhunderts schrieb der Philosoph Friedrich Nietzsche: "Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen." Wahrnehmung beruht immer auf Interpretation, letztere wiederum auf Erfahrung und Emotionen. Dabei ist es menschlich, eher das aufzunehmen, was die eigene Weltsicht bestätigt, als das, was sie in Frage stellt. Nicht umsonst spricht man gerade in Bezug auf den Klimawandel von einer "unbequemen Wahrheit" (Al Gore). Geändert hat sich nur, dass dank der Selektivität der Neuen Medien, der sogenannten Filterblase, jede Form dieser Interpretation vielfach auf Bestätigung trifft: Dank spezieller Algorithmen bereiten facebook, google und Co. jedem Nutzer individuell für ihn vermeintlich interessante und damit einseitige Informationen auf und verbinden ihn mit Gleichgesinnten. In den sozialen Netzwerken bilden diese Gleichgesinnten dann ihre eigenen Wahrheitsräume durch wechselseitige Bestätigung der gefühlten Wahrheiten. Das Absurde dabei ist, dass die Meinungspluralität im Netz nur einen Klick entfernt ist. Aber damit muss man sich auseinander setzen wollen.

Was wir nicht übersehen dürfen

Was wir beim "Haare raufen" über die Klimawandelleugner schnell übersehen: Mit 83 Prozent geht die große Mehrheit der Deutschen davon aus, dass es den Klimawandel gibt. Eigentlich eine positiv hohe Zahl als Basis für Maßnahmen des Klimaschutzes. Aber: Das heißt noch lange nicht, dass diese Menschen auch konkret etwas unternehmen. Auch und gerade hier müssen wir ansetzen.

Was heißt dies jetzt für uns, die wir mehr Klimaschutzhandeln erreichen wollen? Wie argumentieren wir? Wie erreichen wir die Menschen, die unbequeme Tatsachen ausblenden? Brauchen wir vielleicht Empathie und Perspektivenwechsel? Brauchen wir neue Formen der Kommunikation für mehr Akzeptanz? Wie kommen wir an diese Menschen heran? Und: Müssen wir das überhaupt?

Der Schlüssel: Bildung, konkrete Angebote und Visionen

Wie bei so Vielem ist der Schlüssel gegen die Ignoranz von Fakten Bildung. Dabei geht es nicht nur um Medienkompetenz, das Lernen, wie man mit verschiedenen Quellen umgeht und sie einschätzt. Es geht auch darum, durch das Erlernen von (Selbst-) Reflexivität, Urteilskraft, Hinterfragen, Neugierde und Offenheit, den gefühlten Wahrheiten den Nährboden zu entziehen. Und es geht darum, Vertrauen in die Wissenschaft zu schaffen. Die Wissenschaft scheint im Angesicht der Postfaktizität damit beschäftigt zu sein, reaktiv akribisch alternative Fakten zu

widerlegen. Vielleicht sollte sie aktiv das bereits vorhandene Wissen verständlich darlegen und durch eine Offenlegung der wissenschaftlichen Methoden für Vertrauen in ihre Ergebnisse werben. Dafür brauchen wir eine neue Art der bislang eher elitären Wissenschaftskommunikation, von der sich viele ausgeschlossen fühlen. Die Menschen müssen ermutigt werden, neue Erfahrungen zuzulassen: Nur durch neue Erfahrungen lassen sich festgefahrene Denkmuster und gefühlte Wahrheiten aufbrechen. Durch den erhobenen Zeigefinger und komplexe Erklärungen werden wir nicht auf Offenheit seitens der Leugner stoßen. Wir sollten also nicht belehren, sondern vielmehr einladen und inspirieren.

Als Klimaschutzagentur verstehen wir uns deshalb als Vermittler und Distanzüberbrücker: Erkenntnisse aus der Wissenschaft sowie Regularien und Förderung aus der Politik bringen wir zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Unternehmen und Institutionen

"Mit 83 Prozent geht die große Mehrheit der Deutschen davon aus, dass es den Klimawandel gibt. Aber: Das heißt noch lange nicht, dass diese Menschen auch konkret etwas unternehmen."

und zu allen Bürgerinnen und Bürgern und zeigen ihnen, welche Relevanz diese für sie persönlich haben. Dazu schaffen wir in unseren Projekten zielgruppenspezifisch umsetzungsorientierte Angebote. Und wir bieten Visionen und Geschichten, mit denen wir die Menschen abholen, inspirieren und ihnen zeigen, was sie im Kleinen tun können für unsere gemeinsame große Aufgabe. Wir warten nicht darauf, dass die Menschen zu uns kommen, sondern gehen in Kitas und Schulen, besuchen die Menschen in Stadtteilkampagnen vor Ort in ihren Lebenswelten oder ihren Geschäften und zeigen Präsenz bei den Netzwerktreffen lokaler Unternehmen. Durch das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten und die Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen, bieten wir niedrigschwellig die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen. Und trotzdem dürfen wir angesichts der gefühlten Wahrheiten der Populisten nicht müde werden, auf deren Widersprüche hinzuweisen, auf Augenhöhe zu diskutieren und immer wieder den Konsens der Klimawissenschaftler aufzuzeigen. Wir ermutigen zu einem ersten Schritt in Richtung Klimaschutz – egal wie klein oder groß. Unsere Erfahrung zeigt: Wer den ersten Schritt gemacht hat, wird schnell zum Wiederholungsund Überzeugungstäter in Sachen Klimaschutz.

=

GUTE NACHRICHTEN

Vor lauter Meilensteinen, die auf dem Weg zum 1,5- bis 2-Grad-Ziel noch vor uns liegen, verlieren wir schnell aus den Augen, was bereits heute rund um die Welt für den Klimaschutz getan wird. Maßnahmen von engagierten Bürgern, Politikerinnen, Organisationen und Unternehmen schenken Hoffnung für die Zukunft. Wir finden: Höchste Zeit für gute Nachrichten!



"Das erste deutsche Fahrradmodellquartier entsteht bis Juni 2019 mit einer 90% Förderung und einem Zuschuss von 2,4 Millionen Euro aus dem Bundesumweltministerium in der Bremer Neustadt. Damit werden die Alte Neustadt sowie die 3 Standorte der Hochschule Bremen, mit allein 10.000 möglichen Radfahrerinnen, an die neu entstehenden Fahrradschnellrouten Bremens angeschlossen. Das ist ein klares Bekenntnis zur Fahrradmobilität in Bremen, über das wir uns sehr freuen."

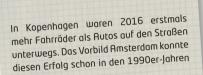
Steffi Kollmann, Initiatorin des Fahrradmodellquartiers in der Bremer Neustadt



Singapur beschließt 2017 als erstes südostasiatisches Land eine CO_2 -Steuer.



In Norwegen sollen dem Nationalen Transport Plan zufolge ab 2025 keine Dieselund Benzinautos mehr verkauft werden dürfen. Eine Zulassung gibt es dann einzig für Fahrzeuge mit einem Elektroantrieb.





verbuchen.

Bremer Freizeitheime erhalten 20.350€ Förderung vom Bremer Klimafonds für Energieeffizienz- und Klimaschutzmaßnahmen.

"Wir freuen uns sehr darüber, dass wir durch eine Förderung des Klimafonds sowie des Umweltsenators und der Sozialsenatorin mehrere alte Leuchtstoffröhren gegen neue LED-Beleuchtung austauschen können und unsere Klimaschutzbemühungen wieder ein Stückchen erweitern können."

Sabine Toben-Bergmann vom Freizeitheim Oslebshausen



Von Werbeeinnahmen der grünen Suchmaschine Ecosia konnten weltweit bereits über sechs Millionen Bäume in Wiederaufforstungsprojekten gepflanzt werden, die zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen.



US-Städte stehen im Kampf gegen den Klimawandel zusammen - trotz Gegenwind aus dem Weißen Haus.

"The science hasn't changed. The urgency hasn't changed. As mayors of cities at the frontlines of climate change, we have a continued responsibility to carry forward solutions – even more so today than yesterday."

Martin J. Walsh, Bürgermeister Bostons (Massachusettes) und Vize-Vorsitzender der C40 Cities Climate Leadership Group



Die Organisation Solar Sisters stärkt die Erwerbstätigkeit von Frauen in Afrika und bringt klimafreundliche Solarenergie in entlegene Gebiete des Kontinents.

